Zeitschrift: Die Vorkämpferin : verficht die Interessen der arbeitenden Frauen
Herausgeber: Frauenkommission der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz
Band: 6 (1911)
Heft: 5

Artikel: Zum Maitag
Autor: Greulich, Herman
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-350309

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Des Universums glüh'nde Kräfte
Faßt die Vernunft, die forscht und spürt,
Der Erde Schoß trinkt Weltallssäfte,
Bis sich der Menschheit Glück gebiert.

Das Schöne schaffend zu genießen,
Bereitet unser Hirn sich vor,
Aus der bezwung'nen Erde sprießen
Der Freiheit Blütenau'n empor.

Was selt'ner Seherfinn ersonnen,
Die ganze Menschheit prägt's in Tat,
Ein wallend Festkleid wird gesponnen
Auf der Entwicklung Riesenrad.

Das Nied're welkt. Voll blüht zum Schönen,
Was häßlich und gemein noch ringt,
Den Chor der Massen hör' ich tönen,
Von Psalmen, die die Zukunft singt.

Karl Henckell.

Zum Maitag.

Es ist ein Wochentag. Doch hören wir Musik und Trommelklang. Wir sehen einen Zug begeisterter Menschen mit flatternden Fahnen, roten Festzeichen auf der Brust. Die Männer marschieren im energischen Takt. An größeren Orten sehen wir Radfahrer mit geschmückten Velos, Turner in leichter Tracht. Da kommen auch Kinder mit leuchtenden Augen, von Blumengewinden umrahmt. Fast nirgends fehlen die braunen Söhne des Südens.

Was treibt diese Menschen am Maitag zu diesem festlichen Treiben? So fragen sich manche Zuschauer. Ist es ein Wiederaufleben eines schönen Brauches aus uralter Zeit, da die Altvordern in den germanischen Wäldern noch den Wuotan als Göttervater feierten? Ist das farben- und blumenfreudige Mittelalter wieder auferstanden mit seiner Maifeier auf grünem Anger?

Seit dem Siege des Liberalismus, der politischen Richtung des modernen Bürgertums gegenüber der Aristokratie der Geburt, wurde das Mittelalter als eine finstere Zeit geschildert. Heute wissen wir, daß dieses Jahrtausend menschlicher Entwicklung ein gewaltiges Aufsteigen der neugebildeten Völker Mittel- und Westeuropas war. Daß es aus seinem Schoße zum ersten Male ein freies Bürgertum der Arbeit gebar. Daß in ihm die Keime wurzelten, die sich zu jener herrlichen Wiedergeburt (Renaissance) entfalteten, die in der Kunst Früchte von unvergänglicher Schönheit reifte und in der Wissenschaft die Freiheit des Denkens eroberte.

Wie am Abschluß des Mittelalters, so regt es sich auch heute wieder mächtig im Schoße der Gesellschaft. Ungeahnte und ungeheure Mittel zur Befriedigung menschlicher Bedürfnisse hat die kapitalistische Wirtschaftsordnung hervorgebracht. Dazu hat sie Naturkräfte und Maschinen in den Dienst der menschlichen Gesellschaft gestellt, welche die Arbeit von Hunderten, Tausenden, ja Millionen übernehmen. Aber die Arbeiterklasse, die diese Naturkräfte und diese Maschinen leitet, die zur größten Klasse der Gesellschaft geworden ist, schmachtet immer noch im Elend. Sie lebt von der Hand in den Mund in den ärmlichsten Verhältnissen und in steter Unsicherheit der Existenz. Sie ist beständig bedroht in ihrem kümmerlichen Obdach, das längst kein „Heim" mehr ist, sie schwebt in immerwährender Sorge um ihr kärgliches Brot.

Dieser unwürdigen Stellung in der reichen Gesellschaft wurden sich die Arbeiter zuerst bewußt, sie war der Antrieb zur Vereinigung. Bald aber kamen die Denkenden unter ihnen zu einem noch schmerzlicheren Bewußtsein: Daß die materielle Not auch das Tor ist, das sie ausschließt von der Teilnahme an den Gütern der Kultur, von dem heiligen Erbteil der Vergangenheit. Im Mittelalter bot die Kirche allen ihren Gliedern alles, was an Kunst vorhanden war. In der reichen modernen Gesellschaft ist der Proletarier so sehr davon ferngehalten, daß er gar nicht ahnt, welche Welt von Schönheit hinter dem Tore liegt, das ihn in seinem materiellen, sittlichen und geistigen Elend abschließt.

Die Erlösung aus diesem dreieinigen Elend, die Zurückeroberung des vorenthaltenen Erbteils, die Erkämpfung der niedergetretenen Menschenwürde — das treibt die Proletariermassen aufs Maifeld. Zum erstenmale in der Menschheitsgeschichte ist die unterste Klasse der Gesellschaft aus eigenem Antriebe auferstanden und wälzt den Stein von des Grabes Tür.

„Der Lebende hat Recht," jubelte Schiller, als die große französische Revolution mit der Unterdrückung und Ausbeutung der feudalen Gesellschaft kühn aufräumte. Der Lebende hat Recht, so rufen auch wir am Maientage, wo in der Natur frisches, frohes Leben obsiegt.

Und Du, bekümmerte und verkümmerte Proletarierfrau, Du, die das Kreuz des Elends am schwersten zu tragen hat: Lasse die Sonne des Maien in Dein Herz scheinen! Oeffne es der Hoffnung der Erlösung! Schließe Dich an den Scharen, die zum Maienfelde ziehen! Erhebe Dein gedrücktes Antlitz! Auch Dich umfaßt das gewaltige Ringen, das am Maientage durch die ganze Erdenwelt seinen Ausdruck findet. Auch Du sollst auferstehen zu Schönheit und Sonnenschein.

Herman Greulich.

An mein Volk.

In meiner Heimat steht ein Baum,
den liebe ich, der steht sehr stolz
mitten im Mittelholz.
Da träumt ich manchen jungen Traum;
er wurzelt tief, der hohe Baum.

Da träumt ich, daß der Mensch allein
dem hunderttausendfachen Baum
entwachsen kann:
bis auch die Völker sich befrein
zum Volk! — mein Volk, wann wirst du sein?

Richard Dehmel.